

Wer oder was ist für Sie ein Held? Diese Frage habe ich in dieser Woche an meine Grundschüler und an die Präparanden gestellt. Als Antwort kam natürlich der eine oder andere Comic- oder Filmheld wie Superman, aber auch: „Mama, weil sie mir das Schachspielen beigebracht hat“ oder „mein Bruder, der mich immer verteidigt“ oder „meine Eltern, weil sie immer für mich da sind und mir helfen“ oder „mein Opa, weil er schon viele schwere Krankheiten besiegt hat und nie aufgegeben hat“. Für einen sind die Ärzte und Pflegekräfte die Helden unserer Tage. Unter schwierigsten Bedingungen kämpfen sie wie gegen die Flügel einer Windmühle. Für jeden Patienten, der die Intensivstation verlässt, kommt sofort ein neuer nach. Es hört nie auf. In den letzten Wochen ist die Belastung noch einmal enorm gestiegen und vermutlich auch die Angst, weil der Höhepunkt wohl noch lange nicht erreicht ist.

Auch wir anderen leiden unter der Anspannung, Einschränkungen und vielen Unsicherheiten. Ich spüre bei allen und auch bei mir selbst eine verzehrende Sehnsucht, dass diese Pandemie endlich nachlässt, dass Freiheit und Leichtigkeit zurückkehren. Diese Stimmung macht mich

empfänglich für das Predigtwort, das wir heute beim Propheten Jeremia im 23. Kapitel lesen:

⁵Seht, es kommt eine Zeit, in der ich für David einen Nachfolger einsetzen werde, einen gerechten Spross.– Ausspruch des Herrn – Er wird als König herrschen und gut regieren. Recht und Gerechtigkeit werden ihn auszeichnen, und er wird sie im Land durchsetzen. ⁶Zu dieser Zeit wird Juda gerettet werden, und Israel wird in Sicherheit leben. Das wird der Name sein, den man ihm geben wird: »Der Herr ist unsere Gerechtigkeit!«

⁷Seht, es kommt eine Zeit, in der man Gott einen anderen Beinamen geben wird. – Ausspruch des Herrn – Dann sagt man beim Schwören nicht mehr: »So gewiss der Herr lebt, der die Israeliten aus Ägypten geführt hat!« ⁸Stattdessen wird man sagen: »So gewiss der Herr lebt, der die Nachkommenschaft Israels herausgeführt hat! Er hat sie aus dem Land im Norden befreit. Er hat sie aus allen Ländern zurückgebracht, in die er sie vertrieben hatte. Jetzt leben sie auf ihrem eigenen Land.«

Aus den Worten des Propheten spricht eine Sehnsucht, die der unseren nicht unähnlich ist: Freiheit, Sicherheit, Recht und Gerechtigkeit wünschten sich die Menschen damals. Die Welt ist unsicher geworden in den Jahren um 600 v.

Chr. Das Nordreich Israel ist längst untergegangen. Im Südreich Juda kann König Josia eine Reform einleiten, die Verehrung fremder Götter eindämmen, sodass das Volk sich wieder Jahwe zuwendet. Doch unter seinen Nachfolgern reißen die alten Unsitten wieder ein. Das Buch der Könige erzählt, dass Gott nicht tatenlos zusieht: Juda und Jerusalem werden bedrängt von fremden Völkern unter Führung der Babylonier.

Genau in diese Zeit voller Angst und Unsicherheit spricht Jeremia seine Botschaft. Er legt seine und die Sehnsucht vieler Menschen seither hinein: gerettet werden, sicher leben. Jeremia hat wohl tatsächlich etwas wie einen Superhelden vor Augen, wenn er sich auf den großen König David bezieht, der vor allem mit militärischen Erfolgen glänzte. Aber vielleicht auch dessen Sohn Salomo, der als Inbegriff von Weisheit gilt, aber auch von Recht und Gerechtigkeit, Schlüsselbegriffe in diesen Versen. Die Erwartung war wohl, dass der „gerechte Spross“ beides vereinigen und dadurch umfassend zum Helden werden würde.

Wir Christ:innen sind schnell dabei, diesen „gerechten Spross“ mit Jesus zu identifizieren. Was ja nicht ganz falsch ist. Vor allem beim Evangelisten Matthäus spielt die

Gerechtigkeit eine zentrale Rolle. Zu seinen Jüngern sagt Jesus: „Glücklich sind die, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden satt werden. ...

Glücklich sind die, die verfolgt werden, weil sie für Gottes Gerechtigkeit eintreten. Denn ihnen gehört das Himmelreich.“ (Matthäus 5,6.10)

Aber wir alle wissen aus Erfahrung, dass Gerechtigkeit eher rar ist bis heute. Und deswegen warten wir weiter gemeinsam mit unseren jüdischen Geschwistern auf Gottes Gerechtigkeit. Dass sich die Herrschaft des gerechten Sprosses kraftvoll zeigen und durchsetzen möge.

Gemeinsam sind wir unterwegs zu diesem Ziel, nicht in einem Wettlauf, sondern Seite an Seite. Gemeinsam vertrauen wir – jeder auf seine Weise – auf den einen Gott. Die zehn Gebote bilden eine gemeinsame Grundlage, die Maßstab dafür ist, wie wir glauben und leben. Wir sind verbunden in der Hoffnung, dass Gott seine Versprechen hält, seine Verheißungen erfüllt.

Für Jeremia hat diese Hoffnung einen Grund. Er blickt zurück auf das Ereignis in der Geschichte seines Volkes, das bis dahin **das** Grundereignis, **die** Säule des Glaubens ist: Gott hat das Volk befreit aus der Sklaverei in Ägypten. Er hat es durch die Wüste geführt, durch viele Gefahren. Er

hat es versorgt. Er hat sich in einzigartiger Weise mit ihm verbunden. Er hat ihm auch manche Schwäche verziehen und es am Ende trotz allem ins verheißene Land geführt. In einzigartiger und vielfältiger Weise hat Gott bewiesen, dass er Vertrauen verdient, dass Menschen sich auf ihn verlassen können, weil er Gutes für sie im Sinn hat. Dieses Vertrauen, das seinen Grund in der Vergangenheit hat, dehnt Jeremia aus in die Zukunft. Die Gegenwart und unmittelbare Zukunft mögen hart sein. Aber Gott wird sein Volk nicht im Stich lassen. Er wird ihm zwar die Verbannung nicht ersparen, aber er wird es auch wieder heimbringen.

Darin liegt auch Trost und Hoffnung für uns heute: Gott erspart uns die schweren Zeiten nicht. Manchmal ist die Ursache dafür bei uns zu suchen, aber nicht immer. Schon die späteren Schriften der Bibel wissen, dass man nicht automatisch einen unmittelbaren Zusammenhang herstellen kann zwischen einer aktuellen schwierigen Situation und der eigenen Handlungsweise. Das zeigt am deutlichsten das Buch Hiob, wo eine fromme Hauptperson quasi aus heiterem Himmel ins Unglück gestürzt wird. Noch einmal: Gott erspart uns die schweren Zeiten nicht. Aber selbst wenn sie – wie aus der Sicht Jeremias – selbst

verschuldet sind, gibt er Menschen die Möglichkeit, sich zu besinnen und umzukehren. Er gibt uns eine zweite Chance und auch eine dritte und vierte, dass wir die Sehnsucht nach Sicherheit, Frieden, Gerechtigkeit in Taten umsetzen. Er erwartet aber auch, dass wir diese Chancen nutzen. Wir sollen uns anstecken lassen von seinem Namen, sollen ihn als unser Motto begreifen: „Der Herr ist unsere Gerechtigkeit.“

Wenn das unser Ziel ist, dann dürfen wir uns darauf verlassen: Gott bleibt nicht bei seinem Zorn stehen. Sein innerstes Wesen ist die Liebe. Er hat Gutes für uns im Sinn, wie damals mit Israel in Ägypten, wie damals mit den Exulanten in Babylonien, wie mit uns an manchen Stationen unseres Lebensweges, auch wenn es manchmal wirklich schwer zu erkennen ist und manchmal auch nicht gelingt. So war es ja ausgerechnet der Anführer Mose, der am Ende nicht mit in das gelobte Land ziehen durfte und nicht die Früchte seiner Arbeit ernten durfte.

Dieser Gott verdient unser Vertrauen – trotz allem. Denn was immer geschieht, er begleitet uns. Er lässt uns nicht allein und verlassen durch die Wüsten- und Exilszeiten unseres Lebens ziehen. Er kommt uns immer wieder entgegen und führt uns an sein Ziel.